

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 25 (1930)
Heft: 5

Vereinsnachrichten: Jahresbericht über die Tätigkeit der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz im Jahre 1929

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimatschutz

ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ

XXV. JAHRGANG - HEFT 5 - 15. AUGUST 1930

NACHDRUCK DER AUFSÄTZE UND MITTEILUNGEN BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

Jahresbericht

über die Tätigkeit der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz im Jahre 1929.

Der Jahresversammlung vom 15. Juni 1930 in Aarau erstattet.

Man fragt uns, warum wir nicht, wie im letzten Jahr, unsere Jahresversammlung mit derjenigen der uns befreundeten Trachtenvereinigung verbinden. Es wird gelegentlich wieder geschehen, denn es bietet tatsächlich viele Vorteile; aber in diesem Jahre konnten wir uns nicht dazu entschliessen. Denn die Trachtenträgerinnen sind gewohnt, in gewaltigen Heereshaufen aufzutreten, und zu deren Aufnahme reichen nur Orte mit sehr zahlreichen Gaststätten aus. Dagegen lieben wir Heimatschützer im Grunde unseres Herzens eher die kleineren Städte. Darum sind wir mit Vergnügen der überaus liebenswürdigen Einladung der Aargauer gefolgt, die uns ein besonders schönes Stück unserer schönen Heimat zeigen möchten.

Die Jahresversammlung in Einsiedeln hat sich hauptsächlich mit der Entstellung der Landschaft am Vierwaldstättersee durch die allzu vielen Steinbrüche befasst. Es wurde damals eine Mahnung an die Regierungen der anstossenden Kantone und an die Presse abgeschickt, um nachdrücklich auf die Greuel der Verwüstung hinzuweisen. Die Regierungen haben darauf geantwortet, diejenige von Schwyz hat sogar in dankenswerter Weise einen Vertreter in eine spätere Beratung unseres Vorstandes geschickt. Indessen zeigt sich hier wieder die Schwierigkeit, die allenthalben dem Seeuferschutz hindernd im Wege steht. Die Entscheidung liegt nämlich nicht bei der grossen Anzahl derjenigen, die ein ästhetisches Interesse an der Sache haben, sondern bei den wenigen, die geschäftlich daran beteiligt sind. Und da man Schönheitswerte einer Landschaft noch nicht in gemünztem Edelmetall ausdrücken kann, während die andere Partei versichert, dass sie Hunderttausende von Franken in den Steinbrüchen angelegt habe, und dass die Einnahmen aus dem Stein für die bäuerlichen Genossen notwendig seien, so ist nach den geltenden Gesetzen für die Verteidiger der landschaftlichen Schönheit noch nicht viel zu machen. Unterdessen lassen sich bereits in ausländischen Zeitungen Stimmen hören, die klagen, dass der Vierwaldstättersee nicht mehr so schön sei wie früher. Man spricht bei uns etwa davon, den blossgelegten Felsgrund durch Bepflanzung zuzudecken; allein das kann erst geschehen, wenn ein Steinbruch ganz abgebaut ist, und bis dahin entstellt er die Gegend doch. Jedenfalls wird der Heimatschutz den Kampf fortsetzen und die öffentliche Meinung aufrütteln, bis die Nutzniesser der Steinbrüche sich zu einem Vorgehen entschliessen, das der altberühmten Schönheit des Sees weniger Eintrag tut.

Sehr erfreulich und von grundsätzlicher Bedeutung ist eine Betätigung, die unserer Vereinigung im Wallis zugestanden wurde. Man weiss, dass dort die beiden Dörfer Torgon und Lourtier abgebrannt sind und wieder aufgebaut werden sollen. Eine solche Wiederherstellung ist eine der dankbarsten Aufgaben für den Heimatschutz. Er geht dabei etwa so vor, wie die Trachtenvereinigung bei der Anpassung der alten Trachten: das Hübsche und Eigenartige des Alten wird nach Möglichkeit behalten, aber man sucht die Forderungen der jetzigen Gesundheitspflege, überhaupt des jetzigen praktischen Lebens damit zu vereinigen. Selbstverständlich ist es zunächst Sache der Architekten, zu überlegen und zu zeigen, wie man diese Vereinigung bewerkstelligen kann. Die Walliser Regierung hat einen Wettbewerb über den Wiederaufbau eröffnet und hat auf unsere Veranlassung zwei der angesehensten Heimatschützer in das Preisgericht gewählt, Architekt Niklaus Hartmann und Maler Ernst Bieler. Dann ist der Wettbewerb durchgeführt worden. Doch hat man noch nichts Genaueres davon gehört. Wir hoffen sehr, dass die wichtigsten Situationspläne und Gebäudeentwürfe samt den Erläuterungen der Preisrichter in unserer Zeitschrift vorgeführt werden können, und sind sehr gespannt darauf, wie man den grossen Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe, die vor neun Jahren der Wiederaufbau von Sent aufgedeckt hat, Herr geworden ist.

Noch eine andere Gegend im Wallis hat den Vorstand im letzten Jahre beschäftigt. Eine vielgepriesene Landschaft, das Saastal, soll eine Autostrasse bekommen, was wir zwar mit einigem Bedauern sehen, aber nicht bekämpfen. Jedoch missbilligen wir es ganz und gar, dass nach dem aufgestellten Plane die Strasse zwischen Saas-Grund und Saas-Fee durch einen prächtigen alten Stationenweg, Kapellenweg genannt, und dicht um das stimmungsvolle Kirchlein zur «Hohen Stiege» geführt werden soll. Erkundigungen bei den Bundesbehörden haben tröstlicherweise ergeben, dass die Sache erst in zwei Jahren spruchreif wird, und dass der Plan, nach dem die Strasse auf der Hohen Stiege den Kapellenweg schneidet, nur eine Variante des Hauptentwurfs ist. Die schweizerische Presse hat in erfreulicher Weise unsere Einsprache unterstützt, und es ist zu erwarten, dass die Strasse gebaut werden kann, ohne das malerische Bild der Wallfahrtskirche am Felsenhang zu stören.

Zu Anfang dieses Jahres ist ein alter Wunsch unseres Vorstandes in Erfüllung gegangen. Schon lange nämlich war davon die Rede, dass eine Anzahl kultureller Vereinigungen der Schweiz unter sich Fühlung gewinnen sollten, um einander bei grösseren Aufgaben, welche von allgemeinem Interesse sind, zu unterstützen. In einer Besprechung, die auf Veranlassung des Heimatschutzes am Dreikönigstag 1930 in Basel stattfand, ist nun ein sogenannter Spitzenverband oder, wenn man will, ein Verein der Obmänner ins Leben getreten. Die Obmänner der angeschlossenen Vereine geben einander von geplanten grösseren Unternehmungen Kenntnis und treten, wenn es nötig erscheint, zu Beratungen zusammen. Dem Spitzenverband gehören ausser dem Heimatschutz an: Der Bund Schweizer Architekten, die Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstaltertümer, die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Pro Campagna, der Schweizer Bund für Naturschutz, das Schweizerische Landeskomitee für Vogelschutz, die Schweizerische Naturschutzkommission, die Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, die Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Trachten und der Schweizerische Werk-

bund. Wir erhoffen von dieser Organisation gegenseitige Anregung und Unterstützung, aber auch die Vermeidung von Händeln, die ja Vereinigungen mit idealem Zweck schlecht anstehen würden.

Hier muss noch ein Wort über unser Verhältnis zum Werkbund gesagt werden. Dieses Verhältnis ist gut, was schon äusserlich dadurch in Erscheinung tritt, dass der Werkbund mit uns dem Spitzenverband angehört, und dass sein erster Vorsitzender im Zentralvorstand des Heimatschutzes mitarbeitet. Auch haben sich die Ziele der beiden Vereinigungen einander merklich genähert. Der Heimatschutz hat sich letztes Jahr zu den Schlußsätzen von Oberregierungsrat Esterer (München) über die neue Baugesinnung bekannt, welche ausdrücklich anerkennen, dass die neuen Bauaufgaben auch neue Bauformen verlangen. Der Vortrag des Herrn Esterer wurde von unserer Vereinigung an einige hundert Architekten und sonst am Bauen interessierte Persönlichkeiten verteilt. Andererseits hat die Zeitschrift des Werkbunds zu Anfang dieses Jahres deutlich erklärt, dass man die grossen Töne aufgeben und das alte Kunstgewerbe neben der neuen Sachlichkeit dulden und fördern wolle. Trotzdem benützt die Redaktion jede zweite Nummer des «Werks», um in einer feindseligen und schulmeisterlichen Sprache dem Heimatschutz etwas am Zeug zu flicken. Mit Logik sind diese Ausfälle nicht besonders beschwert: in der einen Nummer wird erklärt, der Heimatschutz möge sich nicht in eine technische Sache mischen, z. B. den Bau eines Kraftwerkes, da er dafür nicht kompetent sei; in einem andern Heft fordert man den Heimatschutz grob auf, für das unausgebaute und das flache Dach auf dem Lande Stimmung zu machen, wenn er sich nicht endgültig blamieren wolle. Als ob das flache Dach nicht auch in erster Linie eine technische Angelegenheit wäre, deren Vortrefflichkeit zu erweisen nicht uns, sondern den Herren von der neuen Sachlichkeit zufällt! Wir sehen nicht recht ein, weshalb ein solchermassen bössartiger Ton nötig ist, wenn die Bestrebungen des Heimatschutzes und des Werkbundes doch so nahe miteinander verwandt sind. Jedenfalls werden wir auf das Sachliche in diesen Ausfällen erst dann antworten, wenn auch ihr Ton sachlich wird und so, wie er in der guten Gesellschaft gebräuchlich ist.

Von unsern Sektionen haben sich leider nicht alle die Mühe genommen, dem Zentralvorstand ihre Tätigkeitsberichte zuzustellen. Eine anerkennenswerte Rührigkeit hat wieder einmal St. Gallen und sein Nachbar Appenzell A.-Rh. entfaltet. St. Gallen hat eine Summe von 17,000 Franken aufgebracht, um die malerische Friedhofkirche in St. Margrethen wieder instand zu setzen; ausserdem hat es eine Kommission zum Schutz der Burgen im Kanton ins Leben gerufen. Appenzell A.-Rh. nimmt sich mit Eifer der Friedhöfe an und führt eine Prämierung von Schüleraufsätzen über Gegenstände des Heimatschutzes durch; auch hat die Sektion im Auftrag der Regierung ein Pflanzenschutzbildplakat ausgearbeitet. Am thurgauischen Bodenseeufer harret man mit Spannung auf den Entscheid des Bundesgerichtes über einen staatsrechtlichen Rekurs, der das Wegrecht am Wasser betrifft. Schaffhausen hat seine Arbeit namentlich dem Schutz der Altstadt vor hässlicher Reklame gewidmet. In Zürich hat der Heimatschutz nachdrücklich gegen den Anbau an das bekannte Stadthaus von Semper in Winterthur Stellung genommen. Die Berner Sektion hat es zu stande gebracht, das Schloss Spiez für 290,000 Fr. durch eine eigens gegründete Stiftung ankaufen zu lassen, und sehr verdienstlich ist auch die auf ihre Ver-

anlassung von der Regierung vorgenommene Wiederherstellung des Kreuzganges im ehemaligen Kloster Interlaken, woran die Sektion Bern und ihre Untersektion Engeres Oberland Beiträge geleistet haben. Die Sektion Genf befasste sich in mehreren Sitzungen mit dem städtischen Bebauungsplan.

Hinsichtlich der mit uns befreundeten Gesellschaften ist zu sagen, dass die Trachtenvereinigung unter der Leitung von Dr. Laur mit Eifer ihrer Aufgabe obliegt und in Einsiedeln wieder einmal eine prächtige Uebersicht über die erstaunliche Mannigfaltigkeit der Schweizer Trachten gegeben hat. Ebenso eifrig und erfolgreich arbeitet der Heimatschutztheater-Spielverein, an dessen Spitze Prof. Otto v. Greyerz steht. Dagegen hat sich die Verkaufsgenossenschaft SHS durch Beschluss der Hauptversammlung vom 29. Juni 1929 aufgelöst. Veranlassung dazu war die Tatsache, dass nachgerade viele Kaufleute in grössern Ortschaften gleichfalls gute Reiseandenken von der Art der SHS verkauften, ohne mit ihr zusammenzugehen. Um solcher Konkurrenz die Spitze zu bieten, hätte man selber als grosses Geschäft mit grossen Mitteln auftreten müssen; dazu reichten aber die Kräfte der Genossenschaft nicht aus. Zudem wurde ja der Zweck, gute Erzeugnisse des schweizerischen Kunstgewerbes an den Mann zu bringen, nunmehr durch die andern Läden erfüllt. Somit kann die Verkaufsgenossenschaft ruhig vom Schauplatz zurücktreten; denn was sie ausrichten sollte, wird jetzt von andern getan. Etwas Aehnliches ist übrigens im Heimatwerk des schweizerischen Bauernverbandes neuerdings entstanden.

Im Vorstand der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz ist leider der vortreffliche Säckelmeister, Herr L. La Roche, vor einem Jahr wegen starker Beanspruchung durch seinen Hauptberuf zurückgetreten. Seit 1918 hatte er sein wichtiges Amt im Verein, das viele Kleinarbeit erforderte, mit mustergültiger Genauigkeit geführt. Die Geschäfte des Säckelmeisters besorgt nun vorläufig der Obmann Dr. Börlin, da sich kein Anwärter dafür gefunden hat. Die mehr mechanische Arbeit dabei, ferner die Schreibereien für das Kontrollwesen und die Vervielfältigung der Protokolle verrichtet eine Bureauangestellte des Obmanns, die dafür aus der Vereinskasse eine Entschädigung bezieht. An die Stelle des Herrn La Roche wurde Herr Auf der Maur, Redaktor am «Vaterland», in unsern Vorstand gewählt. Wir freuen uns, in ihm einen Mitarbeiter gewonnen zu haben, der sich schon früher tatkräftig für allerlei Gedanken des Heimatschutzes eingesetzt hat, und dessen gewandte Feder weiterhin nachdrücklich für uns wirken wird.

Die Zahl unserer Mitglieder beläuft sich zur Zeit auf 7325; im Vorjahr konnten wir deren 7307 melden. Manchen wackern Mann hat uns leider wiederum der Tod geraubt. Es sei nur an den begabten Berner Maler Rudolf Münger erinnert oder an den klugen St. Galler Architekten Eugen Schlatter.

Zum Schluss möge noch unsere Zeitschrift erwähnt werden, die nunmehr in ihrem 25. Lebensjahr steht. Gerne sehen wir es, dass der neue Redaktor, Herr Dr. A. Baur, in frischer und munterer Weise persönlich zu allerhand Fragen des Tages Stellung nimmt. Die kurzen und kurzweiligen Artikel haben zugenommen; doch haben auch fesselnde längere Aufsätze mit guten Bildern nicht gefehlt. Seit Neujahr 1930 erscheint der «Heimatschutz» mit einem hübschen, lebhaft grünen Titelblatt. Das seine Blumen pflegende Mädchen ist durch ein Blumenkörbchen ersetzt worden, welches Henry Bischoff in Lausanne entworfen hat. Auf einem

weissen Band zieht sich ein Wahlspruch hin, den einst unser Vorstandsmitglied Ständerat G. de Montenach in Freiburg als Ueberschrift für ein gedankenreiches und gemütvolltes Buch über die Gestaltung des Dorfes geprägt hat: Pour le visage aimé de la patrie.

Dieser Spruch soll auch weiterhin unser Handeln leiten. Wir werden im neuen wie im alten Jahr darnach trachten, dem geliebten Antlitz der Heimat seine Schönheit zu erhalten. Auch um den Geist, der sich in diesem vertrauten Gesicht zeigt, werden wir uns wieder kümmern, und wir werden es nicht zulassen, dass unsere Mutter Helvetia sich ohne weiteres den wechselnden gesamteuropäischen Moden unterwirft. Sie war immer etwas besonders Schönes und Eigenartiges unter ihren europäischen Schwestern; sie soll es auch weiterhin bleiben.

Der Schreiber: *Ernst Leisi.*

Urbanisme et protection des sites à Genève.

Depuis une trentaine d'années, les communes et gouvernements cantonaux de la Suisse allemande prennent des mesures pour ménager ou mettre en valeur le caractère pittoresque des localités ou des sites naturels; ils ont prévu le développement des agglomérations, étudié des plans d'extension et d'ensemble.

Rien d'analogue chez nous. On démolit avec indifférence. Sans les cris d'alarme de la presse et du Conseil municipal, la vieille ville dans ses œuvres vives passait un mauvais quart d'heure. D'autre part, on construit au petit bonheur, et avec une sorte de banalité ou de mesquinerie qui est désespérante. Mettez par-dessus le tout les méfaits d'une publicité déréglée, et vous reverrez devant vous les abords du Palais des Expositions au moment du Salon de l'Auto, qui vous font monter le rouge au front, et évoquent une bourgade naissante aux confins du Far West plutôt qu'une ville civilisée. Cette absence de liaison avec le passé, négligence dans l'invention du présent sont caractéristiques à tous égards. Un architecte crée un type agréable de villas réunies en blocs bien équilibrés (place Beau-Séjour, Florissant, Petit-Saconnex): il y avait là un exemple plaisant à suivre dans des quartiers qui auraient dû rester exclusivement des quartiers de jardins, et voilà qu'en quelques années ces constructions exactement adaptées à leur milieu, sinon très originales, sont déparées à tout jamais par des casernes gratte-ciels. Le massacre de Champel est la meilleure démonstration de ce que nous avançons. On nous envoie cet ensemble aimable de maisons sans luxe, de jardins, de beaux arbres et d'ombrages qui faisaient le plaisir du promeneur autant que celui des propriétaires ou locataires. En Suisse allemande, nous y revenons, on aurait tout fait pour conserver à la collectivité ce quartier. La ville de Zurich interdit la construction de grands immeubles locatifs dans la région du Zürichberg; seules les maisons de trois ou quatre étages au maximum, séparées par des jardins, y sont admises. On peut dire que chez nous l'anarchie constructive est de règle; l'irrégularité de hauteur des immeubles des quais, celle des maisons bordant la plaine de Plainpalais n'en sont qu'une preuve parmi tant d'autres, et, chose extraordinaire, ces erreurs du passé se répètent avec une constance digne d'un meilleur sort. Il n'est que de voir les nouveaux immeubles qui avoisinent le pont des Acacias pour s'en convaincre: là encore, on a manqué une superbe occasion d'exiger un plan d'ensemble, une hauteur uniforme, et de prévoir, dans une situation qui en valait certes la peine, une conception architecturale qui puisse se continuer et encadrer dignement les deux rives de l'Arve. Pour dire vrai, le nouveau quartier de Montchoisy est le seul de nos quartiers modernes qui témoigne d'une pensée maîtresse, créant non pas une solution de détail et sans lendemain, mais une synthèse d'envergure.

Extrait de Pro Helvetia.

Aug. Bouvier.